

Historische I luoghi Stätten della memoria und Objekte



Città di Bolzano

Historische I luoghi Stätten della memoria und Objekte

© Stadtgemeinde Bozen  
 Assessorat für Kultur und Schauspiel  
 Amt für Museen und kunsthistorische Kulturgüter  
 Für weitergehende Informationen  
 und Materialien wenden Sie sich bitte an:  
 Stadtarchiv Bozen  
 Labern 30  
 1-39100 Bozen  
 Öffnungszeiten:  
 Montag-Freitag 9.00-12.30  
 Dienstag 15.00-16.30  
 Donnerstag 8.30-13.00 und 14.00-17.30  
 Tel. 0471 997581 od. 997697  
 e-mail: kulturguter@gemeinde-bozen.it  
 COMUNE DI BOLZANO  
 CITTÀ DI BOLZANO  
 ART GRAFICHE SATUMIA S.R.L. - TN, Settembre 2004



- 1 Holzhandlung der Gebrüder Feltrinelli
- 2 Konservenfabrik Ringler
- 3 Etschwerke Bozen-Meran (nun Etschwerke AG)
- 4 Mumelter-Haus
- 5 Rössler-Mühlen
- 6 Freiwilliges Arbeitshaus
- 7 Baumwollspinnerei
- 8 Gewerbeoberschule (ITI)
- 9 Viberti-Haus
- 10 "Rione Littorio"
- 11 "Semirurali-Haus"
- 12 Lancia-Häuser
- 13 Ehemalige Schuhfabrik Rossi
- 14 Magnesium-Werk
- 15 SAFFA
- 16 Lancia (nun IVECO)
- 17 Aluminiumwerke (INA-Montecatini)
- 18 Verlagshaus Athesia
- 19 Stahlwerke Bozen (nun Valbruna)
- 20 Bahngleise
- 21 Wasserkraftwerk "Carlo Cigogna" in Kardaun

Bozen. Wege der Industrialisierung

Der Rundweg zu den Stätten der Industrialisierung beginnt am Waltherplatz. Am oberen Ende der vom Waltherplatz abzweigenden Bahnhofsallee befindet sich ein Fahrradverleih, und das Fahrrad ist für diesen großen Rundweg auch das geeignete Fortbewegungsmittel. Als erstes steht die Besichtigung einiger Stätten der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts auf dem Programm. Sie liegen in Zwölfmalgreien, das bis 1910 eigenständige Gemeinde war. Auf dem Fahrradweg längs des Eisack führt der Rundweg weiter in südliche Richtung, vorbei an weiteren Orten der Industrialisierung, die ab den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind und den Beginn der sog. großen Industrialisierung der Stadt mitgestaltet haben.

Vom Waltherplatz aus durch die Bahnhofsallee zum Bahnhofplatz fahren, dann links in die Rittner Straße einbiegen: Am Beginn der Rittner Straße stand auf der linken Seite ein imposantes Gebäude mit Büroräumen und Wohnungen, der Sitz der **Holzhandlung der Gebrüder Feltrinelli** (1875-1914). 1938 gründeten die Besitzer im Industriegebiet eine Niederlassung für die Herstellung von Pressschichtholz. Auf der Rittner Straße weiter bis zur Kreuzung mit der Zwölfmalgreiner Straße: Ein paar Schritte nach der Kreuzung stand auf der linken Seite die **Konservenfabrik Ringler** (☞). Heute ist leider nichts mehr erhalten, aber es ist bekannt, dass das Gebäude eine ausnehmend schöne Fassade besaß. Die Konservenfabrik erstreckte sich auf dem Areal zwischen Zwölfmalgreiner und Pascolistraße. Weiter geht es durch die Pascolistraße bis zur Kreuzung mit der Zwölfmalgreiner Straße. Der Rundgang führt nach rechts (Sie befinden sich nun in einer Einbahnstraße und müssen das Fahrrad daher schieben) vor den Sitz der Etschwerke Bozen-Meran (☞). Ursprünglich standen hier zwei Villen, von Architekt Sebastian Altmann geplant und gebaut (1860 und 1865), die in späterer Zeit zur Betriebsniederlassung umgebaut wurden. Der Weg setzt sich nun entweder zu Fuß durch die Zwölfmalgreiner Straße bis zum Zwölfmalgreiner Platz fort oder mit dem Fahrrad durch die Latemarstraße, die gegenüber den Etschwerken links abbiegt und ebenfalls in den Zwölfmalgreiner Platz mündet.

Am Zwölfmalgreiner Platz steht an der Ecke Zwölfmalgreiner Straße - Brennerstraße das **Mumelter-Haus**: Es handelt sich um eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse aus frühindustrieller Zeit. Das Gebäude wurde 1908 im Auftrag von Josef Mumelter errichtet und diente als Wohn- und Handelsstätte für Destillate, die in einer kleinen Fabrik in unmittelbarer Nähe hergestellt wurden. 1884 war mit der Produktion von Schnäpsen und Essigen begonnen worden.

Mit dem Fahrrad geht es nun weiter durch die Cavourstraße: Kurz vor dem Ende der Straße befanden sich auf der linken Seite auf einem großen Areal, auf dem heute fünf moderne Wohnhäuser stehen, die **Rössler-Mühlen**. Heute erinnert nur mehr die links abzweigende Mühlgasse daran. Das Wasser für die Mühlen stammte aus der Talfer und wurde nahe der St.-Anton-Brücke in einen Kanal gefasst und bis hierher abgeleitet. Die Familie Rössler übte das Mülherhandwerk bis 1977 aus, als ein Brand die seit 1775 in Betrieb befindliche Bruggelmühle zerstörte.

Am Ende der Cavourstraße nach links in die Weggensteinstraße einbiegen und weiter bis zur Kreuzung mit der Vintlerstraße fahren: Im Haus mit der Nummer 1 war das 1770 als Wohlfahrtsinstitution gegründete **Freiwillige Arbeitshaus** untergebracht: Hier waren über mehr als ein Jahrhundert lang (bis 1898) verschiedene Handwerksbetriebe angesiedelt, die mehr oder weniger erfolgreich Waren produzierten. Es gab eine Fabrik, die Wollecken herstellte, einen Textilbetrieb, eine Färberei, einen Betrieb zur Erzeugung grober Besen und anderer Haushaltsartikel.

Der Rundgang führt nun weiter durch die Weggensteinstraße bis zur ersten Kreuzung; dort links abbiegen und durch die enge Gasse Zum Talfergries gelangen Sie auf die Talferwiesen. Nach Überquerung der Talfer über die Fußgänger- und Fahrradbrücke rechts abbiegen und Richtung Norden zur St.-Anton-Brücke weiterfahren.

An der St.-Anton-Brücke nach rechts abbiegen und über die Brücke fahren. Am Ende der Brücke steht auf der linken Seite ein großer Wohnkomplex. Das gesamte Areal gehörte früher zur Nutzfläche einer der wichtigsten Fabriken von Bozen, der **Baumwollspinnerei** (☞). Ein schmaler Fußweg führt um den Gebäudekomplex, und von hier aus wird die Größe der Fabrikanlage deutlich. Unter dem Gasthof "Zum Gschlössl" sind noch die Stauwände erhalten, mit denen die Wasserzufuhr zu den Turbinen reguliert wurde, die die Baumwollspinnerei mit der nötigen Energie versorgten. Im Ansitz neben der Baumwollspinnerei befand sich die erste Werkstätte des Keramikherstellers **Thun**.

Nun geht es in umgekehrter Richtung wieder zurück auf den Fahrradweg, auf dem Sie bis zum kleinen Weg zwischen den Sportplätzen fahren, der zur Cadornastraße hinausführt. An der Kreuzung mit der Guntzschnastraße steht die **Gewerbeoberschule (Istituto Tecnico Industriale)** mit italienischer Unterrichtssprache (☞), die Ende der 30er Jahre im Regimestil erbaut worden ist.

Die Cadornastraße mündet in den 4.-November-Platz und von dort durch die R.-Giuliani-Straße in die Freiheitsstraße. Rechts abbiegen und auf der Vorzugsspur für Fahrradfahrer bis zum Mazzini-Platz, dort nach links in die Italienallee einbiegen. Immer auf dem Fahrradweg weiter zum Hadrianplatz, gerade aus durch die Romstraße fahren bis zur Kreuzung mit der Vicenzastraße. Das Gebäude an der Ecke ist das **Viberti-Haus**, das die Firma Viberti in den 50er Jahren für die eigenen Angestellten errichten ließ. Das Viberti-Haus ist auf unserem Rundgang das erste Beispiel eines "betriebseigenen Wohnhauses", d.h. die Betriebsleitung stellte in diesem Haus den Angestellten und ihren Familien Unterkünfte zur Verfügung. Der schnelle Zuzug an Betrieben in die neu entstandene Industriezone und in der Folge der rasche Zuwachs an Arbeitskräften aus den umliegenden Provinzen drohte die Produktion ernsthaft zu gefährden, wenn nicht rasch die entstandene Wohnungsnot gelöst werden konnte. Daher wurden einige Industriebetriebe selbst aktiv und errichteten für ihre Angestellten Unterkünfte in diesem Viertel und anderen Bezirken der Stadt. Ein paar Meter weiter zweigt rechts die Dalmatienstraße ab, nun weiter bis zur Kreuzung mit der Rodistraße, links abbiegen und bis zum Matteotti-Platz fahren. Die Häuser auf diesem Platz mit ihrer geradlinigen Fassadengestaltung waren ebenfalls Arbeiterwohnhäuser. Das Viertel hieß "**Rione Littorio**": Die Errichtung dieses Viertels entlang des Eisack begann 1935. Der "Rione Littorio" war logistisch an die Industriezone angebunden, die auf dem gegenüber liegenden Eisackufer entstand. Der Stadtteil entwickelte sich in völliger Abgeschlossenheit von den alt eingewohnten Vierteln in der Gegend von Gries und war als reine Wohnstätte für die Arbeiter der Betriebe in der Industriezone konzipiert.

Vom Matteotti-Platz wieder auf den Fahrradweg am Eisack entlang und dort bis zur Alessandriastraße. An der Kreuzung mit der Baristastraße steht rechter Hand das letzte der 300 sog. "**Semirurali-Häuser**" (Häuser im "halbländlichen" Gebiet). Die "Semirurali"-Häuser bildeten das "Dux"-Viertel und erstreckten sich auf einer Fläche von 20 ha (☞). Durch die Baristastraße weiter bis zur Reschenstraße, wo auf der rechten Seite vier Wohngebäude zu sehen sind, die sog. **Lancia-Häuser**: Sie wurden 1952 errichtet und boten Platz für 108 Familien der Arbeiter der Firma Lancia.

Nun führt der Rundgang aus der Stadt hinaus in das **Industriegebiet**. Es entstand ab 1935 nach den Plänen der faschistischen Regierung. Die in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung der Stadt Bozen war ein Bruch mit der wirtschaftlichen Struktur dieser Region. Im Anschluss an den Erlass des königlichen Dekretes über die "Maßnahmen für die Entwicklung der Industrie in der Stadt Bozen" (1934) wurden große Flächen im Süden der Stadt, am sog. Grützen, die früher zur Gemeinde Zwölfmalgreien gehört hatten und auf denen Obst und Wein angebaut wurden, enteignet. Es wurde sofort mit den Baurbeiten für die neuen Fabriken und Betriebsniederlassungen begonnen, die ersten Firmen konnten bereits 1937 ihren Betrieb aufnehmen. Unter rhetorischer Berufung auf den Grundsatz der Autarkie, den sich das faschistische Regime zu eigen machte, wurden die chemische und vor allem die Schwerindustrie gezielt gefördert (Eisenindustrie, Maschinenbau, Bergbau), wohl auch im Hinblick auf einen eventuellen Krieg. In den Fabriken wurden vorzüglich einheimische Rohstoffe verarbeitet. Der ursprüngliche Verbauplan für die Industriezone sah vor, dass die größten Betriebe (Magnesiumwerke, Ina, Lancia, Stahlwerke) an der Hauptachse angesiedelt (heute Voltastraße), während die kleineren Betriebe im Keil bis zur heutigen Rombrücke entstehen sollten. Auf dem Fahrradweg führt der Rundgang über die Reschenbrücke in die Voltastraße. Am ersten Kreisverkehr steht rechter Hand das Gebäude der **ehemaligen Schuhfabrik Rossi** (1941). Hier wurden ca. 250 Paar Schuhe am Tag produziert. Von den bis zu 150 beschäftigten Arbeiter waren zwei Drittel Frauen. 1960 erwarben die Stahlwerke das Gebäude, und später war der Sektor "R" der Firmensitz von Lama Bolzano, die bekannt war v.a. für die Herstellung von Rasierklingen. Das Gebäude dient zur Zeit der Stahlveredelung im Kaltverfahren und der Lagerung.

Rechts nach dem Kreisverkehr befand sich der Sitz des **Magnesium-Werks** (1938). Das Areal wurde kürzlich neuen Betrieben zur Verfügung gestellt. Die Firma verarbeitete den Dolomit, der bei Roverè della Luna im Trentino abgebaut wurde, zu Magnesium, das dank seiner außergewöhnlichen Widerstandsfähigkeit und seines geringen Gewichts vor allem für Legierungen verwendet wurde. Magnesium wurde als Rohstoff in erster Linie in der Flugzeugindustrie verwendet und war daher für das faschistische Regime eines der wichtigsten und kostbarsten Metalle. Noch in den 60er Jahren beschäftigte dieser Betrieb mehr als 700 Arbeiter. 1944 leitete Manlio Longon das Magnesium-Werk in Bozen. Er war einer der Anführer des Arbeiterwiderstandes, wurde Ende 1944 von den Nationalsozialisten festgenommen und in der Kaserne des 4. Armeekorps ermordet. Das Gebäude auf der linken Seite an der Kreuzung mit der Siemensstraße ist heute der Sitz der italienischsprachigen Tageszeitung "Alto Adige" und des Großhandelsbetriebes Metro. Früher stand hier die **SAFFA** ("Società Anonima Finanziaria Fiammiferi e Affini"), die 1938 hier mit der Produktion von Holzplatten begann. Weiter durch die Siemensstraße bis zur Kreuzung mit der Pacinottistraße: hier befand sich der Sitz der Firma **Lancia** (heute Iveco, ☞). Die Firma Lancia ist auf diesem Rundgang der erste große Industriebetrieb, der noch heute produziert. Gegenüber der Firma Lancia befand sich die Niederlassung der **Aluminiumwerke (Industria Nazionale Alluminio-Montecatini)** (☞). Hinter den Dienstgebäuden kann man zwei Transformatoren-kabinen sehen, die im rationalen Stil erbaut wurden und nicht mehr in Betrieb sind. Weiter geht es nach rechts in die Galvanistraße und weiter in die G.-Brida-Straße. Mit dem Fahrrad kann man das Areal nun umfahren und einen letzten Blick auf die großen Verbrennungsöfen werfen, bevor sie endgültig abgerissen werden. Von der G.-Brida-Straße kurz wieder in die Galvanistraße, aber gleich in den Weinbergweg abbiegen, der auf der anderen Straßenseite liegt. Hier befindet sich das **Verlagshaus Athesia**. Es ist das traditionsreichste Verlagshaus der Region. 1926 erschien zum ersten Mal die Tageszeitung „Dolomiten“, die heute noch die auflagenstärkste Tageszeitung in Südtirol ist.

Zurück in die Galvanistraße und nach rechts in die Voltastraße einbiegen bis zu den **Stahlwerken** (☞), die seit 1948 Edeltähle produzieren. Gegenüber waren der **Karosseriebetrieb Viberti** und die Testfahrstrecke der Firma Lancia angesiedelt.

Zum Abschluss des Rundwegs geht es zurück in die Voltastraße und durch die Pacinottistraße zum Fahrradweg. An der Kreuzung mit der Siemensstraße gibt es noch alte **Bahngleise**: Es handelt sich um einen Spurestrang, der das Areal zwischen den Stahlwerken mit der Brennerbahnlinie verband. Er diente dem Transport der Rohstoffe in die Industriezone und der fertigen Produkte zurück zur Hauptlinie der Brennerbahn. Zwischen dem Sommer 1944 und dem Frühjahr 1945 erlangte das Geleise tragische Bedeutung – in der Pacinottistraße starteten die Züge mit den Häftlingen des NS-Durchgangslagers in der Reschenstraße, die in die Konzentrationslager in Deutschland verbracht wurden. Über den Fahrradweg am rechten Eisackufer, zu erreichen über die Palermo- oder die Rombrücke, gelangen Sie wieder an den Ausgangspunkt des Rundwegs zurück.

Mögliche Erweiterungen  
 Wasserkraftwerk "Carlo Cigogna" in Kardaun (☞).

Zur Beachtung  
 Die bedeutendsten Orte des Rundgangs werden ausführlicher auf der Rückseite des Prospekts beschrieben. Sie sind in nebenstehender Übersicht am Symbol (☞) zu erkennen.

### Eine Einführung

Die Phase der Industrialisierung hat das Erscheinungsbild der europäischen Städte geprägt und verändert wie kaum eine andere Epoche. Das am Beginn des 19. Jahrhunderts noch weitgehend ungestörte Gleichgewicht von Landschaft, Gesellschaft und Wirtschaft wurde grundlegend umgestürzt – viele Städte nahmen in dieser Zeit die Erscheinungsformen und Konturen an, die uns heute vertraut sind.

Besonders beeindruckend ist die rasche räumliche Ausdehnung der Städte, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst noch zögerlich einsetzte, um dann einem stetig sich beschleunigenden Prozess zu unterliegen. Immer größere Flächen an der Peripherie der Städte wurden verbaut, auf ihnen entstanden neue Wohnquartiere und Betriebe. Die Städte reagierten damit sozialräumlich auf die Anforderungen des neuen Zeitalters. In ersten Bauleitplänen wurden gezielt Areale für Wohnsiedlungen ausgewiesen, die für die neuen Arbeitskräfte bestimmt waren. Die für die Produktionsbetriebe, für das Transportwesen und nicht zuletzt die privaten Haushalte unerlässlichen Energieressourcen wurden gezielt nutzbar gemacht, öffentliche Dienstleistungen deutlich verbessert und das Kommunikationsnetz nachhaltig verdichtet.

Auch auf sozialer Ebene hat die Industrialisierung ihre Spuren hinterlassen. Die Städte entwickeln sich immer mehr zu Kondensierungskernen, in denen Menschen unterschiedlichster Herkunft, aber auch technischer Fertigkeiten in einem Erfahrungsaustausch von neuer Qualität zusammentreffen. Auch die Struktur der Familie, ihre Zusammensetzung und ihre Rhythmen veränderten sich. Ein neues individuelles Bewusstsein bildete sich heraus, nicht zuletzt auf dem Hintergrund von Ausbildungsanforderungen, die die arbeitsteilige Industrieergesellschaft verlangte.

Der Industrialisierungsparcours soll einige Elemente im Stadtbild hervorheben, die mit den Veränderungen zusammenhängen, die der Prozess der Industrialisierung zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach sich gezogen hat. Zuerst können einige Stätten der Industrialisierung im 19. Jahrhundert besichtigt werden, als Bozen noch zum Kaiserreich Österreich-Ungarn gehörte. Es gibt nicht mehr viel zu sehen aus dieser Zeit, denn viele Betriebe wurden abgerissen und ihre Flächen neu verbaut. Dennoch geben sich noch einige interessante Spuren zu erkennen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fasste zunächst die Textilindustrie in Bozen Fuß: Als erster Bozner Industriebetrieb im modernen Sinne wurde 1848 die *k.k. privilegierte Baumwollspinnerei Hermann Kofler & Co.* gegründet. Zu diesen ersten Anfängen zählen auch einige industriell betriebene Mühlen (Rössler-Mühlen), Sägewerke und Verarbeitungsbetriebe landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Ringler 1856, Tschurtschenthaler 1872, Destillerie Mumelter 1884). Diese Betriebe waren auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Zwölfmalgreien angesiedelt und wandelten sich nach und nach von kleinen Handwerks- zu Industriebetrieben. Die ersten Fabriken, die ihre Produktion im industriellen Stil zu rationalisieren begannen, gehen aber noch auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück.

Einen wichtigen Impuls erhielt die Industrialisierung durch die Gründung des städtischen Gaswerks (1860). Sogar fremde Investoren wollten sich an diesem neuartigen Betrieb beteiligen. Mit der Gründung der kommunalen Etschwerke Meran-Bozen (1898) entstand jedoch neuer Konkurrenzdruck – 1898 übernahmen die Etschwerke die Beleuchtung der Stadt Bozen.

Die Zeit zwischen den zwei Weltkriegen ist auch für die Entwicklung der Stadt Bozen ein ereignisreicher Abschnitt. Aufgrund der politischen und sozialen Ereignisse veränderte sich das Stadtbild in dieser Zeit dramatisch: das faschistische Regime setzte nach dem Übergang von Südtirol an Italien 1919 zielstrebig seine Pläne um und begann mit dem Bau der Industriezone. Die neue Welle der Industrialisierung in den 30er Jahren war begleitet von einem Ausbau der Nutzung des Wassers für die Energiegewinnung und von einem Zuzug an Arbeitern, Dienstleistungen, Infrastrukturen in die Stadt. Es entstanden neue Wohnviertel, es eröffneten neue Bankinstitute und es wurden neue Schulen und Lehrgänge eingerichtet, an denen das Fachpersonal für die Industrie herangebildet wurde. In nur zwei Jahrzehnten änderten sich Form und Erscheinungsbild der Stadt grundlegend. Der Zusammenschluss der drei Gemeinden Bozen, Gries (1910) und Zwölfmalgreien (1925), die sich früher die Bozner Talweitung teilten, schuf auch die Grundlage für Verbauungspläne und die Trassierung neuer Verbindungsstraßen.

Der Rundgang zu den Stätten der Industrialisierung endet zeitlich hier, vor der Krise der Industrie und bevor die Veränderungen eintreten, die auch in der Bozner Industriezone wieder zu großen Neugestaltungen geführt haben. Ursprünglich als Standort für große Industriebetriebe gedacht, ist die sog. Zone heute Standort völlig neuer Unternehmen, kleiner und mittlerer Dienstleistungs- und Handelsbetriebe, der Messekörperschaft, von Bürogebäuden der öffentlichen Verwaltung, Restaurantbetrieben und Freizeiteinrichtungen. Obwohl das Industriegebiet raumgeografisch vom engeren Stadtgebiet durch den Eisack getrennt ist, besteht heute eine enge Einbindung in das städtische Verkehrsnetz, wie ein eigener Bahnhof und der neue Bozner Flughafen unterstreichen. Ein gut gegliedertes Verkehrsnetz und ein getrenntes Fahrradwegenetz sorgen für die gute Erreichbarkeit des Gebiets.

### Konservenfabrik Ringler

Die 1856 in der damals noch selbständigen Gemeinde Zwölfmalgreien gegründete Fabrik ist einer der ältesten Industriebetriebe von Bozen. Hier wurden kandierte Früchte, Marmeladen, Fruchtsirup, Fruchtgelatine, Konserven mit Gemüse (in Wasser oder Essig eingelegt) und mit Fleisch, Senf, Bonbons und Schokolade hergestellt oder weiterverarbeitet.



Nach der Übernahme der Konservenfabrik Tschurtschenthaler (in Betrieb von 1875 bis 1912) wurde der Betrieb 1913 nach einem Projekt von Architekt Max Fabiani umgebaut und vergrößert und erstreckte sich auf das gesamte Areal zwischen der heutigen Pascoli- und Rittner Straße. Fabiani, einer der wichtigsten Architekten, die damals in Bozen tätig waren, plante ein funktionelles Gebäude. Besonderes Augenmerk legte er auf die zum Bahnhof hin gerichtete Fassade, die er mit historisierenden und neubarocken Elementen und Jugendstildetails ausgestaltete. Das Gebäude wurde bei den Bombardements im 2. Weltkrieg stark beschädigt und in den 1970er Jahren abgerissen. An seiner Stelle entstanden neue Wohnhäuser und Handelsniederlassungen.

### Etschwerke

Der heutige Sitz der Etschwerke AG entstand aus der Zusammenlegung zweier Wohnhäuser, die Architekt Sebastian Altmann 1860 bzw. 1865 plante und erbaute. Die Etschwerke, die von den Gemeinden Bozen und Meran gemeinsam gegründet worden sind, produzieren und verteilen seit 1897 elektrische Energie. 1860 wurde in Bozen ein Gaswerk gegründet, das die Stadt bis 1897 mit Strom versorgte. Das Gas wich Ende des 19. Jh. der mit Wasserkraft hergestellten elektrischen Energie, die auch für Produktionsbetriebe immer wichtiger wurde.



Die Nutzung von Wasser für die Produktion von elektrischer Energie war einer der Kernpunkte des politischen Programms von Julius Perathoner, Bürgermeister von Bozen von 1895 bis 1922. 1898 wurde auf der Töll bei Meran das erste Wasserkraftwerk errichtet. Kurze Zeit später folgte jenes für die Stadt Bozen am Eingang ins Eggenal (1901/02). 1908-1911 entstand das Wasserkraftwerk im Schnalstal, 1966 jenes in Naturns.

### Baumwollspinnerei in St. Anton

Die erste Fabrik der Stadt Bozen, die nach modernen Produktionskriterien ausgerichtet war, wurde 1848 von den Bozner Bürgern Franz von Kofler und Anton Welponer sowie dem Vorarlberger Georg Hermann gegründet. In der Baumwollspinnerei wurde rohe Baumwolle aus Amerika im Spinnverfahren verarbeitet und an Betriebe nördlich und südlich des Brenners weiterverkauft. Der Betrieb beschäftigte



mehr als 300 Arbeiter, zum Großteil Frauen. Das Personal musste für die Arbeit qualifiziert sein, und um sein Angebot attraktiv zu gestalten, stellte der Betrieb auswärtigen Arbeitern und Arbeiterinnen Dienstwohnungen, eine Mensa und eine eigene Schule zur Verfügung.

Die Maschinen der Spinnerei wurden zu Beginn mit Wasserkraft betrieben. Das Wasser lieferte die nahe gelegene Talfer. Nach dem Brand von 1891, der den Betrieb zerstört hatte, wurde auf Dampfmaschinen umgestellt und schließlich zu Beginn des 20. Jh. auf Strom.

Im 1. Weltkrieg wurde die Fabrik besetzt und als Werkstatt für die Reparatur von Kriegsfahrzeugen genutzt. Während des Faschismus wurden anstelle der Baumwolle Kunstfasern hergestellt und verarbeitet.

Die Baumwollspinnerei verlegte schließlich ihren Betrieb in das Industriegebiet und schloss 1980 endgültig ihre Tore.

### Gewerbeoberschule (ITI)

Die zwischen 1938 und 1939 erbaute Schule ist Teil des Schulbezirks, der in den 30er Jahren entlang der Talfer entstand. Gemäß der Schulreform von Giovanni Gentile (1924) entstanden auch in Bozen verschiedene Oberschulen, die streng nach Fachrichtungen getrennt waren (Lyzeen und Gymnasien, technische und berufsbildende Oberschulen).



Die 1933 unter dem Namen *Königliche Technische Oberschule* gegründete Schule wurde 1939 in *Königliche Gewerbeoberschule "Presel"* umbenannt und schließt an die Tradition der bereits 1884 gegründeten *k.u.k. Fachschule für Holzindustrie* an.

In den 1930er Jahren war der Bedarf an Fachkräften in der Industrie besonders groß (Mechaniker und Elektrotechniker). 1939 wurden von der Einrichtung zur Förderung der Jugend GIL in der Gewerbeoberschule Kurse für Mechaniker, Monteure, Elektriker, Funker, Waffenmeister, Feuerwerker und Mechaniker für Kriegsfahrzeuge angeboten. In der Nachkriegszeit wurde die Schule in "Gewerbeoberschule Galileo Galilei" umbenannt, seit 1965 ist hier auch die Landesberufsschule für Industrie und Handwerk untergebracht.

Die Fassadengestaltung hat sich im Laufe der Zeit kaum verändert. Der große Aufgang mit Freitreppe und mit Marmorplatten verkleidetem hohen Laubengang geht auf ein Projekt von Angelo Noll zurück. Das Innere der Schule wurde immer wieder umgebaut, um sie den neuen Bedürfnissen der Schüler anzupassen.

### Semirurali-Zone (Dux-Viertel)

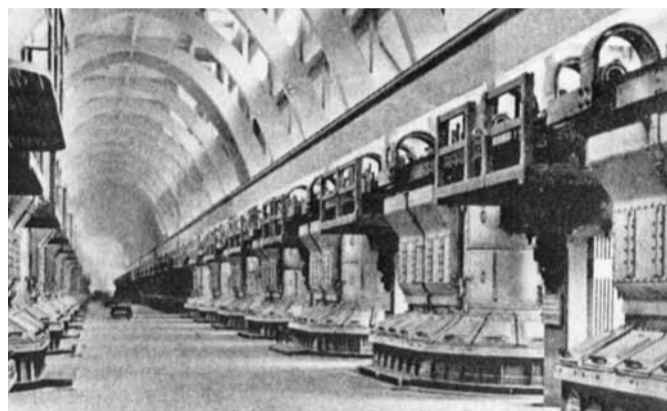
Zwischen 1937 und 1940 entstand dieses neue Stadtviertel von Bozen, um den Bedarf an Wohnungen der vielen Arbeiter zu decken, die im Zuge der Ansiedlung großer Betriebe in der Bozner Industriezone in die Stadt gezogen sind. Das Viertel sollte nach den Vorstellungen des faschistischen Regimes "autark" sein, daher wurden in sparsamer Bauweise zweistöckige kleine Häuser mit einer Außentreppe errichtet, in denen kleine Wohnungen mit ein bis drei Zimmern, Kochnische, einer Wasserstelle und einer Toilette untergebracht waren. Zu jeder Wohnung gehörte ein kleiner Garten, in dem Gemüse angebaut und kleine Nutztiere gehalten werden konnten. Auf diese Weise waren die Arbeiterfamilien nach den Vorstellungen des Regimes zum Teil wirtschaftlich selbständig und lebten außerdem ein bisschen nach den Regeln eines "gesunden Bauerlebens". Das "Dux"-Viertel, so die Bezeichnung während des Faschismus, erstreckte sich auf einer Fläche von 20 ha, es umfasste 328 Häuser mit 1147 Wohnungen. Das Viertel wurde nach dem Krieg in "Don-Bosco-Viertel" umbenannt, im



Volksmund hieß es "Semirurali-Viertel". Das Viertel war ein sozialer und sprachlicher Mikrokosmos innerhalb der Stadt, denn in ihm lebten die italienischen Arbeiter mit ihren Familien, vor allem aus der damals armen Region Veneto, die in den 30er Jahren nach Bozen übersiedelt sind, um in den Fabriken in der Industriezone zu arbeiten. Die kleinen Häuser im "halbländlichen Stil" mit den kleinen Gärten waren das Sinnbild der Autarkie des Faschismus; ähnliche Siedlungen entstanden damals auch in Mailand oder Marghera. Auch in der Nachkriegszeit war dieses Viertel noch dicht besiedelt und es besaß ein enges soziales Gefüge. Der Abbruch dieser Häuser begann in den 70er Jahren. Heute ist in dem einzigen erhalten gebliebenen "Semirurali"-Haus ein Museum geplant.

### INA Aluminiumwerk-Montecatini (nun Alcoa)

Das Aluminiumwerk war ein Teilbetrieb der Firma Montecatini und nahm am 29. April 1937 die Produktion auf. Das Aluminium wurde aus Bauxit gewonnen. Die dafür notwendige Energie lieferten die Wasserkraftwerke, die die Firma Montecatini in Marling und in Gröden betrieb. Der Personalstand lag zu Produktionsbeginn 1937 bei 900 Arbeitern, 1943 waren es sogar 1700. Im Werk in der Bozner Industriezone wurde bis in die 70er Jahre Aluminium hergestellt. Kürzlich wurde ein Teil der brach liegenden Gebäude von



der Firma ALCOA übernommen. Auf dem großen Areal sind heute noch zwei Gebäude erhalten (1936 und 1939 gebaut), deren Außengestaltung im rationalistischen Stil der Zeit noch von der Voltastraße aus zu erkennen ist. Hier waren die Transformatoren untergebracht, die die für den Betrieb der Hochöfen, die im anschließenden Gebäude standen, benötigte Energie umwandelten. Heute ist eine einzige Fabrikhalle erhalten. Sie entstand 1936, ist mehr als 200 m lang und nahm an die 100 Hochöfen für die Aluminiumproduktion auf.

### Lancia (nun Iveco)

Der erste Produktionszweig der Automobilfabrik Lancia aus Turin, die Gießerei, wurde 1937 in Betrieb genommen. Ursprünglich sollte im Bozner Werk nur Komponenten produziert werden, die dann zur Montage nach Turin geliefert werden sollten. Um jedoch die Transportkosten zu senken, die sich zu sehr auf die Endkosten niedergeschlagen hätten, änderte der Betrieb seine Strategie und es wurde beschlossen, die Niederlassung in Bozen zu einer selbständigen Filiale umzubauen. Neben der Gießerei wurden daher eine Mechanikerwerkstätte, eine Montageabteilung und eine Hütte eingerichtet. Auch der Karosseriebetrieb Viberti, der Fahrgestelle produzierte, wurde in den Produktionszyklus eingebunden. Aus Turin wurden nur mehr Komponenten angeliefert, die für die Fertigstellung der Fahrzeuge notwendig waren. Für die Ausbildung der notwendigen Facharbeiter wurde eine betriebsinterne Schule eingerichtet, die Vincenzo Lancia gewidmet war (1941). Es gab Schulzimmer für den Frontalunterricht, Werkstätten für den praktischen Unterrichtsteil, eine Bibliothek und ein Physik- und Chemielabor. Die Kurse dauerten je nach Fachlehrgang zwei oder drei Jahre.



PHOTO: ARCHIVIO IVECO

Während des 2. Weltkrieges wurde die Produktion von Lastkraftwagen zur Gänze von Turin nach Bozen verlegt. Das bedeutete auch, dass Hunderte von Arbeitern nach Bozen übersiedelten, die in provisorischen Unterkünften auf dem Firmenareal zwischen den Bahngleisen und den Werkstätten der Firma Viberti untergebracht wurden. In dieser Siedlung, die ursprünglich nur als Notlösung gedacht war, lebten bis 1959 Arbeiterfamilien. 1969 zählte der Betrieb mehr als 3000 Angestellte. Um das Wohnungsproblem zu lösen, baute die

Firma ab 1950 für die eigenen Arbeiter Wohnhäuser in der Reschen- und in der Claudia-Augusta-Straße. 1981 wurde der Betrieb von der Firma "Fiat Veicoli speciali" übernommen, einer Tochterfirma von Iveco.

### Stahlwerke Bozen (nun Valbruna)

Die Gruppe Falck aus Sesto S. Giovanni gründete 1935 in Bozen einen Betrieb mit dem Namen "Stahlwerke Bozen AG". Seit 1938 produziert der Betrieb Spezialstahl in Form von Barren, Walzdraht und schmiedbaren Legierungen. Der Rohstoff ist Eisenschrott, der im elektrischen Hochofen geschmolzen wird. Dann wird das in Blöcke gegossene Aluminium mittels Heißformung (Walzen und Verformung), Kaltverformung und Wärmebehandlung weiterverarbeitet. Ursprünglich bestand hier auch eine Produktionsstätte für die Herstellung von Rasierklingen (Lama Bolzano). In den 1960er Jahren hatte der Betrieb die meisten Angestellten, mehr als 1800 Arbeiter. 1995 verkaufte Falck den Betrieb an das Unternehmen Valbruna aus Vicenza. Der Betrieb wurde tiefgreifend modernisiert und ist heute auf die Herstellung von rostfreiem Stahl ausgerichtet.



In der Voltastraße erheben sich rechts und links vom Haupteingang die Verwaltungsgebäude. Ganz rechts, an das Bahngleis angrenzend, befindet sich die Umspannkabine der ENEL. Auf der gegenüber liegenden Seite in der Lanciastraße liegt das Rohstofflager, daneben befinden sich Schmelz- und Veredelungsöfen. Am Ende der Voltastraße ist in dem Gebäude der ehemaligen Schuhfabrik Rossi die Abteilung "R" untergebracht (Lager und Kaltverformung). Die Firma stellte ihren Angestellten Wohnungen in der Claudia-Augusta-Straße, in der Reschenstraße und in Leifers zur Verfügung.

### Wasserkraftwerk "Carlo Cigogna"

Das in Kardaun gelegene Kraftwerk ist nach dem ersten Präsidenten der Gesellschaft SIDI ("Società Idroelettrica dell'Isarco") benannt. Das Werk wurde am 25. August 1929 eröffnet und ging ca. einen Monat später in Betrieb. Aufgrund ihrer Größe ist die Anlage auch von architektonischem Interesse. Das Wasserkraftwerk war zu ihrer Zeit eine der modernsten Anlagen für die Energiegewinnung und verdeutlicht, wie sehr das faschistische Regime in seinen neuen Provinzen auf Stromgewinnung mittels Wasserkraft setzte. Zum ersten Mal wurde über eine 243 km lange Hochspannungsleitung Strom über eine größere Distanz transportiert. Sogar Fabriken in der Lombardei und im Piemont wurden mit diesem Strom gespeist. Das Wasserkraftwerk ist heute im Besitz der Energiegesellschaft ENEL. Das Wasser für den Betrieb der Turbinen wird bei Kollmann aus dem Eisack entnommen und in einem großen Staubecken gespeichert. In der großen Turbinenhalle stehen fünf Turbinengruppen "Francis".



### Zur Beachtung

Bei Besichtigungswünschen wenden Sie sich bitte an den städtischen Info-Point unter den Bozner Lauben 30, Kulturinfo@gemeinde.bozen.it.